

**EMIL NOLDE**  
**1867–1956**  
**DER KÜNSTLER**  
**IM NATIONAL-**  
**SOZIALISMUS**

*Nolde.*

Nolde Stiftung Seebüll

## **EMIL NOLDE – EINE DEUTSCHE LEGENDE DER KÜNSTLER IM NATIONALSOZIALISMUS**

Emil Nolde war nicht nur einer der bedeutendsten Vertreter des Expressionismus, der Maler hatte auch ein ausgeprägtes Gespür für die Inszenierung seiner eigenen Heldengeschichte. Nach 1945 galt Nolde als Opfer der Nationalsozialisten, die sein Werk für »entartet« erklärt und ihn mit einem »Malverbot« belegt hatten. An dieser Darstellung gibt es nicht erst seit heute begründete Zweifel. Schon seit Längerem ist erwiesen, dass Nolde Antisemit war und sich öffentlich zum Nationalsozialismus bekannt hatte.

Wie aber erklärt sich die Entstehung der weit verbreiteten Legende, die allein den verfolgten Künstler ins Zentrum der öffentlichen Wahrnehmung gestellt hatte? Seit mehreren Jahren forschen der Historiker Dr. Bernhard Fulda (University of Cambridge) und die Kunsthistorikerin Professor Dr. Aya Soika (Bard College, Berlin) zu Nolde, insbesondere unter Zugriff auf das komplette Archiv der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde. Der aktuelle Forschungsstand wurde 2019 mit der Ausstellung *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus* in der Neuen Galerie im Hamburger Bahnhof Berlin sowie in den beiden begleitenden Katalogbänden umfassend vorgestellt.

Die Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde will die neuen Erkenntnisse über das Verhalten und die Ansichten von Ada und Emil Nolde im Nationalsozialismus mit einer breiten Öffentlichkeit teilen. Deshalb veröffentlichen wir hier eine aktualisierte Biografie Noldes, die auf den Katalog zurückgeht, sowie das um den Ausstellungszusammenhang und den Dank gekürzte Katalogvorwort von Dr. Christian Ring, Direktor der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde und Ko-Kurator der Ausstellung, der die Entstehung der Nachkriegslegende skizziert und die heutige Haltung der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde darlegt.



Emil Nolde in München, Januar/Februar 1937

## EMIL NOLDE 1867–1956

**1867** — Am 7. August wird Emil Nolde – eigentlich Hans Emil Hansen – als vierter Sohn des Bauern Niels Hansen und seiner Frau Hanna Christine im Dorf Nolde nahe Tondern, im deutsch-dänischen Grenzland auf damals deutschem Gebiet, geboren. Der Kirchenbucheintrag vermerkt den Geburtstag versehentlich erst für den 20. August. Die Umgangssprache ist Plattdänisch, in der Schule wird Hochdeutsch gesprochen.

**1884–1888** — Emil Hansen setzt gegen den Willen des Vaters eine Lehre als Holzbildhauergehilfe und Zeichner in der Sauermannschen Möbelfabrik und Schnitzschule in Flensburg durch.

**1888/89** — Während seiner Wanderjahre arbeitet Emil Hansen als Schnitzer in Möbelfabriken in München und Karlsruhe, wo er auch die Kunstgewerbeschule besucht und heimlich die Aktklasse belegt.

**1890** — Hansen findet eine Anstellung in einer Berliner Möbelfabrik, dort ist er bis zum Tod seines Vaters Ende Dezember 1891 tätig.

**1892–1897** — Hansen wird Fachlehrer für gewerbliches Zeichnen und Modellieren am Industrie- und Gewerbemuseum in St. Gallen. Beginn der lebenslangen Freundschaft mit seinem Zeichenschüler Hans Fehr, der eine Karriere als Rechtshistoriker einschlägt. Es entstehen erste Landschaftsaquarelle und Zeichnungen. 1894 beginnt Hansen eine Folge grotesker Darstellungen der Berggipfel in Sagengestalt, die er in hoher Auflage als »Bergpostkarten« vertrieben lässt. Der finanzielle Erfolg sichert nach seiner Entlassung in St. Gallen den Lebensunterhalt in den Anfangsjahren als freier Künstler.

**1898** — Ablehnung durch die Münchner Akademie der Bildenden Künste unter Franz von Stuck. Hansen besucht die privaten Malschulen von Friedrich Fehr und Adolf Hölzel.

**1899** — Paris-Reise mit Eigenstudium im Louvre und Besuch der privaten Académie Julian.

**Herbst 1900** — Anmietung eines Ateliers in Kopenhagen. Er malt eine frühe Folge religiöser Bilder.

**1901/02** — Den Sommer verbringt Hansen im Fischerdorf Lild Strand an der Nordküste Jütlands. Dort entstehen phantastische Zeichnungen mit

Strandläufern, Nachtwandlern und seltsamen Naturwesen. Er pflegt einen regen Briefwechsel mit der jungen dänischen Schauspielerin Ada Vilstrup, einer Pastorentochter.

**1902** — Am 25. Februar Heirat mit Ada (Adamine Frederikke) Vilstrup (geb. am 20. September 1879). Im Zuge der Heirat legt er den Namen Hansen ab und benennt sich nach seinem Geburtsort Nolde. Umzug von Kopenhagen nach Berlin. Mit diesem Lebenskapitel endet der erste Band seiner Memoiren (*Das eigene Leben*, 1931).

**1903–1905** — Noldes verbringen die Winter in Berlin, die Sommer auf der Ostseeinsel Alsen. Die finanzielle Not ist groß. Der Künstler arbeitet in einem Bretteratelier am Strand. Am 22. September 1904 erfolgt die amtliche Namensänderung zu Nolde. Nach einem gesundheitlichen Zusammenbruch von Ada ermöglicht Hans Fehr dem Paar 1904/05 einen sechsmonatigen Aufenthalt in Italien. Im Herbst 1905 entsteht die Radierfolge der »Phantasien«. Im September 1905 erste Berliner Ausstellung im Kunstsalon von Paul Cassirer, den Nolde später als Juden schmähen wird.

**1906–1908** — Ab Februar 1906 Mitglied der Künstlergemeinschaft Brücke, die Nolde in »Verein jungdeutscher Künstler« umbenennen will. Nach dem Austritt im November 1907 wiederholte erfolglose Versuche der Gründung einer eigenen Künstlergruppe; u. a. Treffen mit dem bewunderten Vorbild Edvard Munch. Ab 1908 Mitglied der Berliner Secession. Er besucht seinen Freund Hans Fehr in Cospeda bei Jena, wo er die Technik des Aquarellierens für sich entdeckt. Im Herbst 1908 Reise nach Schweden.

**1909** — Während der Sommermonate im Fischerdorf Ruttebüll entstehen die religiösen Gemälde *Abendmahl*, *Pfingsten* und *Verspottung*.

**1910** — In Hamburg, Essen, Jena und Hagen finden größere Ausstellungen statt. Es entstehen Bilder vom Hamburger Hafen. Reise nach Brüssel. Nolde besucht James Ensor in Ostende. Umzug in Berlin in die Tauentzienstraße 8 (bis 1929). Nach einer Auseinandersetzung mit Max Liebermann wird Nolde gegen die Stimme Liebermanns aus der Berliner Secession ausgeschlossen; den Ausschluss wird Nolde später antisemitisch umdeuten. Er tritt der Neuen Secession bei (bis Ende 1911).

**1911** — Der Hamburger Kunstsammler Gustav Schiefler, mit Nolde seit 1906 bekannt, veröffentlicht den ersten Band des Werkverzeichnisses der Druckgrafik. Nolde fertigt eine Vielzahl von Studien im Berliner Völkerkundemuseum, die in den folgenden Jahren in zahlreichen Gemälden ausgearbeitet werden.

**1911/12** — Das neunteilige Gemälde *Das Leben Christi*, Noldes Hauptwerk, entsteht. Seine religiösen Bilder bringen ihm große öffentliche Aufmerksamkeit, sowohl grenzenlose Bewunderung als auch heftige Kritik, ein.

**1913** — Auf den Ankauf zweier Nolde-Gemälde (*Blumengarten mit Figuren* und *Abendmahl*) für das Städtische Museum in Halle durch Max Sauerlandt folgt eine öffentliche Diskussion zur Rolle der modernen Kunst im Museum.

**1913/14** — Ab Oktober reisen die Noldes über Moskau, Sibirien, Korea, Japan und China in die »deutschen Schutzgebiete« nach Deutsch-Neuguinea. Als inoffizielle Teilnehmer der »Medizinisch-demographischen Deutsch-Neuguinea-Expedition« dürfen sie vor Ort auf die koloniale Infrastruktur zurückgreifen. Abenteuerliche Rückreise, besonders nach Kriegsausbruch ab August 1914, vom Suezkanal über Frankreich und die Schweiz nach Deutschland. Weltkriegsbegeisterung. Mit 1914 endet der zweite Band seiner Memoiren (*Jahre der Kämpfe*, 1934). Der Südseereise widmet Nolde einen separaten Memoirenband (*Welt und Heimat*, 1936/1965).

**1915** — Auf Alsen entstehen 88 Gemälde, darunter Bilder nach Skizzen aus der Südsee und religiöse Motive wie *Grablegung*.

**1916** — Umzug in das Bauernhaus Utenwarf nahe der Nordseeküste für Sommeraufenthalte (bis 1926).

**1919** — Mitgliedschaft im Berliner Arbeitsrat für Kunst. Nolde schafft eine Folge von phantastischen Aquarellen auf der Hallig Hooge, die in Format und Motivik den späteren »Ungemalten Bildern« nahestehen.

**1920** — Nach der Volksabstimmung im Grenzgebiet wird Utenwarf dänisch, wodurch Nolde dänischer Staatsbürger wird, was er bis zu seinem Lebensende nicht ändern wird.

**1921** — Max Sauerlandt verfasst unter aktiver Mitwirkung von Nolde eine erste Monografie, *Emil Nolde*. Reise nach London, Plymouth, Paris, Toulouse, Barcelona, Granada, Madrid und Toledo. Im August Ausstellung der religiösen Bilder in der Lübecker Katharinenkirche.

**1924** — Reise nach Venedig, Florenz, Zürich und Wien.

**1925** — Nolde erarbeitet einen aufwändigen Marschentwässerungsplan für die Gegend um Utenwarf, der von den Behörden abgelehnt wird.

**1926/27** — Wegen der Veränderung der Landschaft Aufgabe von Utenwarf. Kauf der wenige Kilometer südlich (in Deutschland) gelegenen Warft Seebüll. Ab 1927 Bau des Wohn- und Atelierhauses Seebüll nach eigenen Entwürfen

und Anlage eines Blumengartens. Als Erstes wird das Atelier errichtet, im Anschluss das Wohnhaus, das 1937 um ein Geschoss über der sogenannten Werkstatt ergänzt wird: den Bildersaal.

**1927** — Feierlichkeiten zu Noldes 60. Geburtstag: umfassende Jubiläumsausstellung in Dresden, im Anschluss in Hamburg, Kiel, Essen und Wiesbaden. Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Kiel. Veröffentlichung einer Festschrift mit Beiträgen von Freunden und Förderern, einer von Max Sauerlandt herausgegebenen Briefedition und des zweiten Bandes des Werkverzeichnisses der Druckgrafik durch Gustav Schiefler.

**1929** — Ankauf des Gemäldes *Die Sünderin* (1926) durch die Berliner Nationalgalerie. Der Bau eines Hauses in Berlin-Dahlem nach Plänen von Ludwig Mies van der Rohe scheitert an den Finanzen. Umzug innerhalb Berlins in die Bayernallee 10 in Charlottenburg.

**1930** — Offener Brief Noldes zur Unabhängigkeit der Ankaufspolitik der Nationalgalerie, Verteidigung der Amtsführung Ludwig Justis. Sommer/Herbst: Sylt-Aufenthalt, Bekanntschaft mit der jüdischen Bildhauerin Margarete Turgel, die nach 1945 fortgeführt wird. Arbeit am Memoiren-Manuskript *Das eigene Leben*.

**1931** — Ada und Emil Nolde besuchen den Vortrag von Paul Schultze-Naumburg, *Kampf um die Kunst*. Aufnahme in die Preußische Akademie der Künste. Publikation des ersten Bandes seiner Autobiografie *Das eigene Leben*. Noldes Selbsterzählung seiner Entwicklung zum Künstler in den Jahren 1867 bis 1902 entwirft ein Alternativbild zu Biografien deutscher Impressionisten. Er betont seine bäuerliche Herkunft und greift viele Erzählmuster seiner Bewunderer auf. Den Vorzugsausgaben legt Nolde kleine Aquarelle bei. Diese werden heute als Beginn der Werkserie angesehen, die später unter dem Begriff »Ungemalte Bilder« Berühmtheit erlangt. Zunächst nennt Nolde sie seine »kleinen Farbenzeichnungen« und »kleinen Blätter«, daraus werden »Bildideen«, »Bildentwürfe« und »Bildskizzen«, schließlich setzt sich die Bezeichnung »Ungemalte Bilder« durch. Dieser Begriff bezieht sich zunächst auf ihre Funktion als mögliche Vorlagen für Gemälde. Später formen Nolde und seine Nachlassverwalter daraus die Erzählung, sie seien ausschließlich in der Zeit der Verfolgung von 1938 bis 1945 im Verborgenen entstanden.

**1932** — Erhitzte Debatte um die Wanderausstellung *Neuere deutsche Kunst* (Oslo, Bergen, Stavanger, Malmö, Kopenhagen und Köln); Stellungnahme Noldes in *Museum der Gegenwart*, in der er den deutschen Impressionismus als »Zwitterkunst« bezeichnet.

Die letzte freie Reichstagswahl vom 31. Juli endet mit starken Zuwächsen für die NSDAP, die mit 37,3% die mit Abstand stärkste Partei im Reichstag wird, ohne die absolute Mehrheit zu erreichen. Die Nationalsozialisten erhalten im Kreis Südtondern fast 65%, in Neukirchen – zu dem Noldes Seebüll gehört – über 85%.

**1933** — Das Ehepaar Nolde reagiert begeistert auf die Regierungsübernahme der Nationalsozialisten und erhofft sich von Adolf Hitler die Ernennung Noldes zum Staatskünstler. Im April fordert Nolde in einem Brief an Max Sauerlandt eine Scheidung zwischen »jüdischer u[nd] deutscher Kunst, wie auch zwischen deutsch-französischer Mischung u[nd] rein deutscher Kunst«. Die Betonung des »Nordischen« und »Deutschen«, die ab 1933 zum Leitmotiv der positiven Rezensionen Noldes wird, veranlasst die völkisch-reaktionäre Kunstkritik zu höhnischen Attacken. Insbesondere die biblischen Figurenbilder werden zur Zielscheibe. Nolde reagiert darauf, parallel zu seinem immer stärker akzentuierten Antisemitismus, indem er nach 1934 keine religiösen Ölgemälde mehr malt. An die Stelle religiöser Motive treten zunehmend solche aus der nordischen Sagenwelt, die ihn seit jeher faszinierten.

Im Mai wird Noldes Mitgliedsantrag an den völkisch gesinnten Kampfbund für deutsche Kultur abgelehnt, nahezu gleichzeitig wendet Nolde den ihm nahegelegten Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste ab (wie erneut 1937). Der Maler wird zum zentralen Referenzpunkt der erbitterten Debatten über die Rolle des Expressionismus im NS-Staat, die im Frühsommer ihren Höhepunkt erreichen. Die vom Nationalsozialistischen Deutschen Studentenbund (NSDStB) organisierte Ausstellung *30 deutsche Künstler* (mit zwei Gemälden Noldes) in der Galerie Ferdinand Möller wird verboten, kurz darauf ohne Beteiligung des NSDStB wiedereröffnet. Nolde erarbeitet in diesen Monaten einen nicht im Detail überlieferten Plan, der eine territoriale Lösung der sogenannten »Judenfrage« – eine Aussiedlung der Juden – vorsieht. Den Malerkollegen Max Pechstein denunziert er bei einem Ministerialbeamten als Juden – wohl, um ihn als Kandidaten für die Leitung der Vereinigten Staatsschulen für freie und angewandte Kunst in Berlin zu disqualifizieren – und ist nicht bereit, die falsche Behauptung zurückzunehmen. Mithilfe von Mitarbeitern der Nationalgalerie werden Noldes Gemälde *Reife Sonnenblumen* (1932) und zwei Aquarelle in der Wohnung von NSDAP-Auslandspressechef Ernst (Putzi) Hanfstaengl in München platziert sowie zwei Blumen-Aquarelle bei Propagandaminister Joseph Goebbels, um Hitler sozusagen beiläufig für Noldes Kunst zu gewinnen – beide Aktionen bleiben erfolglos. Am 9. November ist Nolde Ehrengast Heinrich Himmlers bei den Feierlichkeiten zum 10. Jahrestag des »Hitler-Putsches« in München. Am 15. November nimmt das Ehepaar Nolde an der feierlichen Eröffnung der Reichskulturkammer in der Berliner Philharmonie teil.

**1934** — Erfolgreiche Aquarell-Ausstellung in der Galerie Möller in Berlin (anschließend in Düren, Hamburg und Hannover). Sechs Wochen Krankenhausaufenthalt Noldes wegen einer Thrombose, gefolgt von einer Venenentzündung. Anschließend ausgedehnter Kuraufenthalt in Bad Kissingen. Im August bekräftigt Nolde durch die Unterzeichnung des ›Aufrufs der Kulturschaffenden‹ seine Unterstützung für Hitlers Führer-Rolle, wie u. a. Ernst Barlach, Wilhelm Furtwängler, Erich Heckel und Ludwig Mies van der Rohe. Im Folgemonat wird Nolde als dänischer Staatsbürger Mitglied der Nationalsozialistischen Arbeitsgemeinschaft Nord Schleswig (NSAN), die im Jahr darauf durch die Gründung der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei Nord Schleswig (NSDAP-N) gleichgeschaltet wird. Im November erscheint der zweite Band der Autobiografie *Jahre der Kämpfe*, der die Jahre 1902 bis 1914 wiedergibt. Zeitgenossen bemerken die Titelähnlichkeit mit Hitlers *Mein Kampf*. Besondere Beachtung findet die antisemitisch umgedeutete Schilderung seines Konflikts mit Max Liebermann und der Berliner Secession. Auf einem Werbezettel des Rembrandt-Verlags wird Nolde als Vorkämpfer »gegen die erdrückende Diktatur des jüdischen Kunsthandels und die Vorherrschaft der französisch-impressionistischen Kreise« gepriesen.

**1935/36** — Ankauf fast der gesamten Nolde-Grafik durch den Folkwang-Museumsverein in Essen, insgesamt rund 455 Blätter. Dies geschieht mit Billigung des NS-linientreuen Direktors Klaus Graf von Baudissin. Im Sommer 1937 wird Baudissin damit beauftragt, für das Erziehungsministerium die Besuche der ›Kommission für Werke deutscher Verfallskunst seit 1910‹ (›Entartete Kunst‹) in den Museen zu begleiten.

Im Dezember 1935 wird Nolde in Hamburg-Eppendorf an Magenkrebs operiert und bleibt dort bis März 1936 in stationärer Behandlung. Anschließend Erholungsreise in die Schweiz. Nolde arbeitet in der zweiten Jahreshälfte an seinem dritten Memoirenband, der die Zeit von 1913 bis 1926 abdeckt (erscheint 1965 unter dem Titel *Welt und Heimat*), und bereitet die Publikation der Korrespondenz mit seinem langjährigen Freund Hans Fehr vor.

**1937/38** — Besuch in München bei seinem Sammler Friedrich Döhlemann, Bankier und Schatzmeister des Hauses der Deutschen Kunst, im Februar 1937. Führung durch das Haus der Deutschen Kunst, anschließend Urlaub in Garmisch-Partenkirchen. Noldes 70. Geburtstag wird durch Ausstellungen bei Günther Franke (München), Ferdinand Möller (Berlin) und Rudolf Probst (Mannheim) gewürdigt. Der Erfolg dieser Ausstellungen stimmt den Künstler positiv und führt zu zahlreichen Verkäufen.

In deutschen Museen werden 1052 Werke von Nolde beschlagnahmt, darunter auch die zwei Jahre zuvor erworbenen 455 Blätter aus dem Folkwang Museum.

Im Juli Eröffnung der Propagandaausstellung *Entartete Kunst* in München mit 33 Gemälden Noldes. Seine Werke werden als Verfallskunst an den Pranger gestellt. Kurz darauf erfolgt die endgültige Schließung der modernen Abteilung im Kronprinzenpalais Berlin. Absage der großen Feierlichkeiten zum 70. Geburtstag Noldes in Seebüll; vorzeitige Schließung der großen Geburtstagsretrospektive bei Rudolf Probst in Mannheim. Den ihm nahegelegten Austritt aus der Preußischen Akademie der Künste lehnt Nolde mit Verweis auf seine Parteimitgliedschaft erneut (wie schon im Mai 1933) erfolgreich ab.

Nolde verfasst ab Sommer 1937 eine Reihe von Briefen an NS-Funktionäre, in denen er sich selbst als Verkünder der »Weltbedeutung des Nationalsozialismus« bezeichnet und seine Kunst als »deutsch, stark, herb und innig« charakterisiert – u. a. an Kultusminister Bernhard Rust sowie an Propagandaminister Joseph Goebbels –, um eine Rückgabe der aus seinem Privatbesitz beschlagnahmten Bilder zu erreichen. Noldes Freund, der Jurist Hans Fehr, wendet sich an Staatssekretär Ernst von Weizsäcker im Auswärtigen Amt, um auf Noldes Status als Ausländer aufmerksam zu machen. Das Gesetz über ›Einziehung von Erzeugnissen entarteter Kunst‹ vom 31. Mai 1938 macht es Nolde als dänischem Staatsbürger möglich, die aus seinem Privatbesitz für die Münchner Ausstellung eingezogenen Werke zurückzufordern.

1938 malt Nolde mit *Gaut der Rote* auf Grundlage eines seiner kleinformatigen Aquarelle das erste von drei Wikinger-Gemälden in diesem Sommer. Ab Ende 1938 ist überhaupt keines seiner Gemälde mehr in der in veränderter Zusammenstellung weiterwandernden Ausstellung *Entartete Kunst* zu sehen. Am 6. Dezember 1938 sendet Nolde eine antisemitische Stellungnahme an NSDAP-Reichspressechef Otto Dietrich, um eine Richtigstellung in der Presse zu erwirken; kurz zuvor war er in einem Zeitungsartikel unter dem Titel »Der Feind im eigenen Land – Juden als Kulturbolschewisten« aufgezählt worden. Am 8. Dezember besagt eine kurze Presseanweisung zu Nolde, er sei »kein Jude«, sondern sogar »P.g.«, Parteigenosse.

**1939** — Das Ehepaar Nolde besucht im Frühjahr das Depot ›entarteter Kunst‹ in Schloss Schönhausen im Norden Berlins; Ada liest dort aus den Lebenserinnerungen vor, um Noldes NS-Loyalität zu belegen. Im Mai kann Adas Bruder, der Kopenhagener Kunsthändler Aage Vilstrup, elf der aus Museumsbesitz beschlagnahmten Nolde-Gemälde gegen Devisen erwerben; weitere sieben werden vom Propagandaministerium bei der Auktion in der Galerie Fischer in Luzern im Juni 1939 ins Ausland verkauft, *Die Sünderin* ersteigert Hans Fehr. Auf den Beginn des Zweiten Weltkriegs reagiert das Ehepaar mit Begeisterung. Aus Angst vor Kriegsschäden lagert Nolde umgehend 91 Gemälde auf einem Bauernhof an der Elbmündung aus.

**1940** — Auf kleinen Zetteln hält Nolde schon seit Längerem seine Gedanken zu Künstlertum, Gott und Weltgeschehen fest. Nun beginnt er, diese Aphorismen – die ›Worte am Rande‹ – zu datieren. Er erzielt in diesem Jahr die höchsten Verkaufseinnahmen seiner Karriere. Er verfasst einen (nicht überlieferten) Brief an Hitler, in dem er abermals seine Übereinstimmung mit dem Regime betont. Es ist unklar, ob der Brief abgeschickt wurde und Hitler erreicht hat; aus der Reichskanzlei ist keine Reaktion bekannt. Wegen der zunehmenden Luftangriffe auf Berlin verbringt das Ehepaar erstmals einen Teil des Winters in Seebüll. Auf Grundlage einer ›Anordnung über den Vertrieb minderwertiger Kunsterzeugnisse‹ fordert die Reichskammer der bildenden Künste im Dezember von Nolde die Vorlage neuerer Arbeiten.

**1941** — Im Februar werden bei dem Düsseldorfer Galeristen Alex Vömel knapp 100 Kunstwerke beschlagnahmt, darunter 21 Bilder Noldes, die sich dort in Kommission befinden. Nachdem sich Himmlers Stellvertreter Reinhard Heydrich im Propagandaministerium über die Höhe von Noldes Einkünften beschwert, steht der Ausschluss von Nolde aus der Reichskunstkammer intern schon fest, und zwar Wochen bevor der Künstler im Juni 1941 dem ›Ausschuß zur Begutachtung minderwertiger Kunsterzeugnisse‹ eine Auswahl von 4 Gemälden und 18 Aquarellen vorlegt. Aus Angst vor Luftangriffen und möglichen Beschlagnahmungen lagert Nolde ab Juni viele weitere Werke bei Bekannten aus.

Am 23. August wird Nolde sein Ausschluss mitgeteilt. Offizieller Grund ist künstlerische Unzuverlässigkeit, intern werden Noldes hohe Einkünfte (rund 80 000 RM für das Steuerjahr 1940) kritisiert. Damit ist ihm jede berufliche sowie nebenberufliche Betätigung auf dem Gebiet der bildenden Künste untersagt, was ein Verkaufs-, Ausstellungs- und Publikationsverbot bedeutet. Außerdem verliert er den Anspruch auf kontingentiertes Malmaterial. Freunde helfen ihm zukünftig mit Farben und Leinwand aus. Nolde hat Sorge, dass dieser Ausschluss ein ›Malverbot‹ bedeutet. Am 20. November teilt die Reichskunstkammer Nolde mit, dass die zur Prüfung eingereichten Werke beschlagnahmt bleiben – sie sind seitdem verschollen –, und erinnert ihn an seine Pflicht, künftig seine Werke der Kammer vorzulegen, bevor er sie ›der Öffentlichkeit übermittelt‹. Nach Noldes juristischem Beistand Hans Fehr bedeutet dies, dass das ›Malverbot‹ des früheren Schreibens aufgehoben wurde (Brief vom 17. März 1942).

Von 1942 bis 1944 entstehen elf Blumengemälde sowie ein Figurenbild. Ab Ende des Jahres produziert das Ehepaar im Eigendruck rund fünfzig Typoskripte der Memoiren ihrer Südseereise *Welt und Heimat*, die sie im Freundeskreis verschicken.

**1942** — Unter den rund vierzig jungen an der Front stehenden Soldaten, denen das Ehepaar Nolde regelmäßig Rundbriefe schickt, ist auch der Maler Dieter Hohly aus Stuttgart. Anfang Februar ist er eine Woche in Seebüll zu Gast, wo er bei der Herstellung des Typoskripts von Noldes Südseeerise-Erinnerungen hilft. Anschließend verfasst Hohly einen ausführlichen Erlebnisbericht über seinen Besuch mit zahlreichen Skizzen, unter anderem auch einer detaillierten Wiedergabe der Hängung im ›Bilderraum‹ in Seebüll. Im Frühjahr reisen Ada und Emil Nolde mit einer Auswahl von Aquarellen nach Wien, um bei Reichsstatthalter Baldur von Schirach eine Aufhebung des Berufsverbots zu erreichen. Das Treffen kommt nicht zustande, allerdings verspricht von Schirach, sich für Noldes Kunst einzusetzen. Ada muss mehrere Monate im Krankenhaus Eppendorf verbringen. Die Korrespondenz des Ehepaars während zweier mehrmonatiger Klinikaufenthalte – sowohl in diesem Jahr als auch 1943 – gibt Einblicke in die Weltanschauung und den sich steigernden Antisemitismus der Noldes.

**1943** — Im März überlässt Nolde Ilse Göring-Diels, Ehefrau des ehemaligen Gestapo-Chefs Rudolf Diels sowie Schwägerin und Nichte von Hermann Göring, fünf Gemälde, darunter *Dämmerstunde am Hafen* (1924), *Meer und weiße Wolken* (1937) und *Brennende Burg* (1940), sowie sechs Aquarelle für die Villa der Diels in Berlin-Dahlem, wohl um Hermann Göring von Noldes Kunst zu überzeugen. Ein Jahr später werden die drei genannten Gemälde nach Burg Mauterndorf gebracht, den österreichischen Wohnsitz von Hermann Göring. Sie sind seit Kriegsende verschollen. Die in Dahlem verbliebenen Werke werden bei einem Luftangriff im Herbst 1944 zerstört.

Von April bis Juni ist Ada erneut im Krankenhaus Eppendorf. Dort beginnt sie mit der Übersetzung von *Das eigene Leben* ins Dänische. Nach der Bekanntgabe der Entdeckung der Massengräber bei Katyn, wo polnische Offiziere vom sowjetischen NKWD erschossen und begraben wurden, erreicht die nationalsozialistische Kriegspropaganda ab April ihren antisemitischen Höhepunkt. Dies spiegelt sich auch in Noldes Aphorismen wider, die der Künstler später – zusammen mit einigen seiner ›Ungemalten Bilder‹ – veröffentlichen will.

Nach Ostern 1943 schickt er Ada in einem Brief vier der kleinen Zettel, die er für seine Aphorismen verwendet, in denen er sich selbst in einen großen welt- und religionshistorischen Prozess einschreibt. In ihnen kulminiert Noldes langjährige Selbststilisierung als verkannter Vorkämpfer gegen das Judentum. Sie sind der Höhepunkt seiner antisemitischen Auslassungen. Auf einem weiteren dieser kleinen Notate von Mai führt er seine Vorstellungen über den Weltkrieg als einen ›jüdischen Krieg‹ aus.

Kurz vor einem verheerenden Luftangriff auf Hamburg wird Ada nach Seebüll entlassen. Während des Zweiten Weltkriegs ist Nolde – trotz Berufsverbots

## NOLDES SELBSTREFLEXIONEN NACH OSTERN 1943

Beilage im Brief an Ada Nolde vom 15. Mai 1943

7.5.43  
Auf Golgatha stand der gekreuzigte Christus zwischen zweier Räuber. Die Auswirkung vom Golgathadrama wurde ungeheuer für die Menschen u. Völker dieser Erde. Seitdem sind fast 2 Jahrtausende vergangen. Die Christuslehre ist ein Zerrbild seiner Ursprünglichkeit geworden. Und auch ist durch sie eine naturfremde Menschheit herangebildet u. gezüchtet worden, die das Schwache fördert, das Unfähige stützt, Mitleid, Milde, Barmherzigkeit u. jenseitige Selbstsucht in so hohem Maße begünstigt, daß dies, während so langer Zeit, odieblich zur Verweichlichung u. Dekadenz der Menschheit führen mußte.

**7.5.43** Auf Golgatha stand der gekreuzigte Christus zwischen zweier Räuber. Die Auswirkung vom Golgathadrama wurde ungeheuer für die Menschen u. Völker dieser Erde. Seitdem sind fast 2 Jahrtausende vergangen. Die Christuslehre ist ein Zerrbild seiner Ursprünglichkeit geworden. Und auch ist durch sie eine naturfremde Menschheit herangebildet u. gezüchtet worden, die das Schwache fördert, das Unfähige stützt, Mitleid, Milde, Barmherzigkeit u. jenseitige Selbstsucht in so hohem Maße begünstigt, daß dies, während so langer Zeit, schließlich zur Verweichlichung u. Dekadenz der Menschheit führen mußte.

9.5.43  
Soll gleichsam nun in naturbedingter Gegenwirkung die Bekämpfung u. Zerstörung alles menschlichen Höchsten folgen, die Vernichtung des Guten, des Schönen, des Großen, des Erhabenen u. Edlen? Ein grausiger Gedanke, der bis zum Innersten uns Menschen erschauern läßt. Soll die Räubermoral, das Gemeine, das Grausame, sollen Lug u. Trug u. Mord fröhnend teuflische Triumpfe u. Orgien feiern?

**9.5.43** Soll gleichsam nun in naturbedingter Gegenwirkung die Bekämpfung u. Zerstörung alles menschlichen Höchsten folgen, die Vernichtung des Guten, des Schönen, des Großen, des Erhabenen u. Edlen? Ein grausiger Gedanke, der bis zum Innersten uns Menschen erschauern läßt. Soll die Räubermoral, das Gemeine, das Grausame, sollen Lug u. Trug u. Mord fröhnend teuflische Triumpfe u. Orgien feiern?

12.5.43  
Es entstand in Deutschland – dem Herzen Europas – wiederum eine Gegenbewegung, rufend nach Wille u. Kraft, sich auflehnend gegen Dekadenz u. Schwäche, sich rüstend zum Kampf gegen Bolschewismus, Judentum u. Plutokratismus, ein mit heroischem Mut u. Idealismus auf Leben u. Tod geführter Kampf für Deutschland, für Europa u. unserer ganzen Erdenwelt.

**12.5.43** Es entstand in Deutschland – dem Herzen Europas – wiederum eine Gegenbewegung, rufend nach Wille u. Kraft, sich auflehnend gegen Dekadenz u. Schwäche, sich rüstend zum Kampf gegen Bolschewismus, Judentum u. Plutokratismus, ein mit heroischem Mut u. Idealismus auf Leben u. Tod geführter Kampf für Deutschland, für Europa u. unserer ganzen Erdenwelt.

14.5.43  
In dieser gährend bewegten großen Zeit bin ich Bauernjunge als Vorläufer u. Symbol mit meinem Können, meiner Kraft u. meinem Willen hineingeboren u. bin von dreien Regierungsmächten mißachtet, verfolgt, geächtet worden. – Ich darf bekennd wohl weder das eine noch das andre sagen u. muß vielleicht froh sein es zu haben wie es ist, denn in den Wissenschaften u. der Kunst wurde u. wird das tiefste besondere Erkennen u. Schauen mit Lachen, Spott oder Gegenwille übergangen.

**14.5.43** In dieser gährend bewegten großen Zeit bin ich Bauernjunge als Vorläufer u. Symbol mit meinem Können, meiner Kraft u. meinem Willen hineingeboren u. bin von dreien Regierungsmächten mißachtet, verfolgt, geächtet worden. – Ich darf bekennd wohl weder das eine noch das andre sagen u. muß vielleicht froh sein es zu haben wie es ist, denn in den Wissenschaften u. der Kunst wurde u. wird das tiefste besondere Erkennen u. Schauen mit Lachen, Spott oder Gegenwille übergangen.

## NOLDES KOMMENTAR ZUM ›JUDENKRIEG‹, 25. MAI 1943

Beilage im Brief an Ada Nolde vom 27. Mai 1943

25. 5. 43  
Einen raffinierteren u. teuflisch  
klüger eingefädelt u. geführten  
Krieg als den gegenwärtigen hat es  
wohl nie gegeben - Ein Handvoll  
Juden hinter den Regierungen u.  
Banken ihrer Weltmächte gebor-  
gen schmunzelnd sitzend finan-  
zieren u. schüren diesen weltum-  
spannenden grausamen Krieg u. sie  
wollen für sich u. ihrer Rasse nicht  
nur uns, ihre Feinde, auch ihre Freun-  
de u. Helfer wollen sie vernichtend  
überwinden. Die ganzen großen  
Marmelade stümper Menschen lassen  
sich einwickeln, kämpfend  
gegeneinander, Freund u. Feind,  
für die jüdischen weltbeherrschungs  
„Ideale“  
Reift diese Einsicht zur allge-  
meinen Erkenntnis, beendet sie den Krieg.

**25.5.43** Einen raffinierteren u. teuflisch klüger eingefädelt u. geführten Krieg als den gegenwärtigen hat es wohl nie gegeben. Ein Handvoll Juden hinter den Regierungen u. Banken ihrer Weltmächte geborgen schmunzelnd sitzend finanzieren u. schüren diesen weltumspannenden grausamen Krieg u. sie wollen für sich u. ihrer Rasse nicht nur uns, ihre Feinde, auch ihre Freunde u. Helfer wollen sie vernichtend überwinden. Die ganzen großen harmlos stumpfen Menschenmassen lassen sich einwickeln, kämpfend gegeneinander, Freund u. Feind, für die jüdischen weltbeherrschungs »Ideale«. Reift diese Einsicht zur allgemeinen Erkenntnis, beendet sie den Krieg.

und Materialknappheit – im abgeschiedenen Seebüll in der Lage, kontinuierlich künstlerisch zu arbeiten, anders als viele seiner Künstlerkollegen, deren Ateliers ausgebombt werden.

**1944** — Im Februar wendet sich Nolde mit Verweis auf seine Parteimitgliedschaft an den neu ernannten Direktor der Berliner Vereinigten Staatsschulen Otto von Kursell und bittet ihn vergeblich, sich für die Aufhebung des Berufsverbots einzusetzen. Am 15. Februar zerstören Bomben Noldes Berliner Atelierwohnung; etwa 3000 Grafiken, Aquarelle und Zeichnungen sowie Werke aus seiner Sammlung u. a. von Paul Klee, Wassily Kandinsky, Oskar Kokoschka, Lyonel Feininger und Ernst Josephson gehen in Flammen auf.

**1945** — Bis kurz vor Kriegsende hofft Nolde auf den ›Endsieg‹. Die Aphorismen, die Nolde ab dem Frühjahr verfasst und teilweise rückdatiert, zeugen dagegen vom nachträglichen Versuch, sich von Hitler und der NS-Diktatur zu distanzieren. Aus einer Notiz zu seinen ›Worten am Rande‹ geht hervor, dass er nach Mai zahlreiche Zettel mit Gedanken zu Politik und Weltgeschehen vernichtet. Im Sommer kommen britische Offiziere zu Besuch in Seebüll und zeigen Interesse an Noldes Kunst. Die Eheleute Nolde bitten den bis vor Kurzem an der Front stationierten Joachim von Lepel (1913–1962), ihnen als Assistent zur Seite zu stehen; er sagt zu.

**1946–1955** — Am 13. August 1946 entlastet der Entnazifizierungsausschuss Kiel Nolde trotz Parteimitgliedschaft und interpretiert dabei die NS-Ablehnung von Noldes Kunst als »Absage gegen das Regime«. Nach ersten Entwürfen seit den 1930er-Jahren erfolgt die endgültige testamentarische Verfügung über die zukünftige Stiftung. Am 2. November 1946 stirbt Ada Nolde. Am 22. Februar 1948 heiratet Nolde die 26-jährige Jolanthe Erdmann (9. Oktober 1921 – 13. Juni 2010), Tochter des befreundeten Komponisten und Pianisten Eduard Erdmann. Auch nach Kriegsende arbeitet Nolde weiter an seinen Memoiren, unter anderem schreibt er die letzten Kapitel seines vierten Memoirenbandes, der 1967 unter dem Titel *Reisen, Ächtung, Befreiung* erscheinen wird. Seine handschriftlichen Vorarbeiten veranschaulichen die Entwicklung und Dramatisierung des Verfolgungs- und Opfernarrativs. So wird zum Beispiel der Besuch eines kunstliebenden Gestapo-Beamten im Winter 1940/41 – also vor Verhängung des Berufsverbots – zu einem Gestapo-Kontrollbesuch umgedichtet. Nolde erfindet für seine ›Ungemalten Bilder‹ die Erzählung, sie seien während des ›Malverbots‹, »heimlich«, in einem »kleinen halbversteckten Zimmer« entstanden. Gegen die übersteigerte Darstellung Noldes ausschließlich als Opfer der NS-Diktatur, die große Verbreitung findet, gibt es kaum Einwände. Nur Adolf Behne bezeichnet den Maler anlässlich einer Ausstellung zu dessen 80. Geburtstag 1947 als »entarteter ›Entarteter‹«. Nolde erhält in den folgenden

Jahren zahlreiche Auszeichnungen und Ehrungen, u. a. die Stefan-Lochner-Medaille der Stadt Köln (1949) und den Grafik-Preis der XXVI. Biennale von Venedig (1952). 1952 gehört Nolde zu den ersten Empfängern des neubegründeten Ordens »Pour le Mérite für Wissenschaft und Kunst«. Er ist mehrfach auf der Biennale in Venedig vertreten (1950, 1952, 1956) und in Kassel auf der *documenta* 1955.

**1956/57** — Emil Nolde stirbt am 13. April 1956 in Seebüll. Die testamentarisch verfügte Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde wird am 12. Juni 1956 als rechtsfähige Stiftung bürgerlichen Rechts anerkannt. Wie von Nolde testamentarisch bestimmt, wird sein langjähriger Vertrauter Joachim von Lepel Direktor. Die Stiftung hat den Auftrag, den umfangreichen Nachlass Noldes in Seebüll im Sinne des Künstlers zu verwalten, sein Werk der Nachwelt zu erhalten und weltweit zu vermitteln. Die erste Jahresausstellung im Nolde-Haus eröffnet 1957.

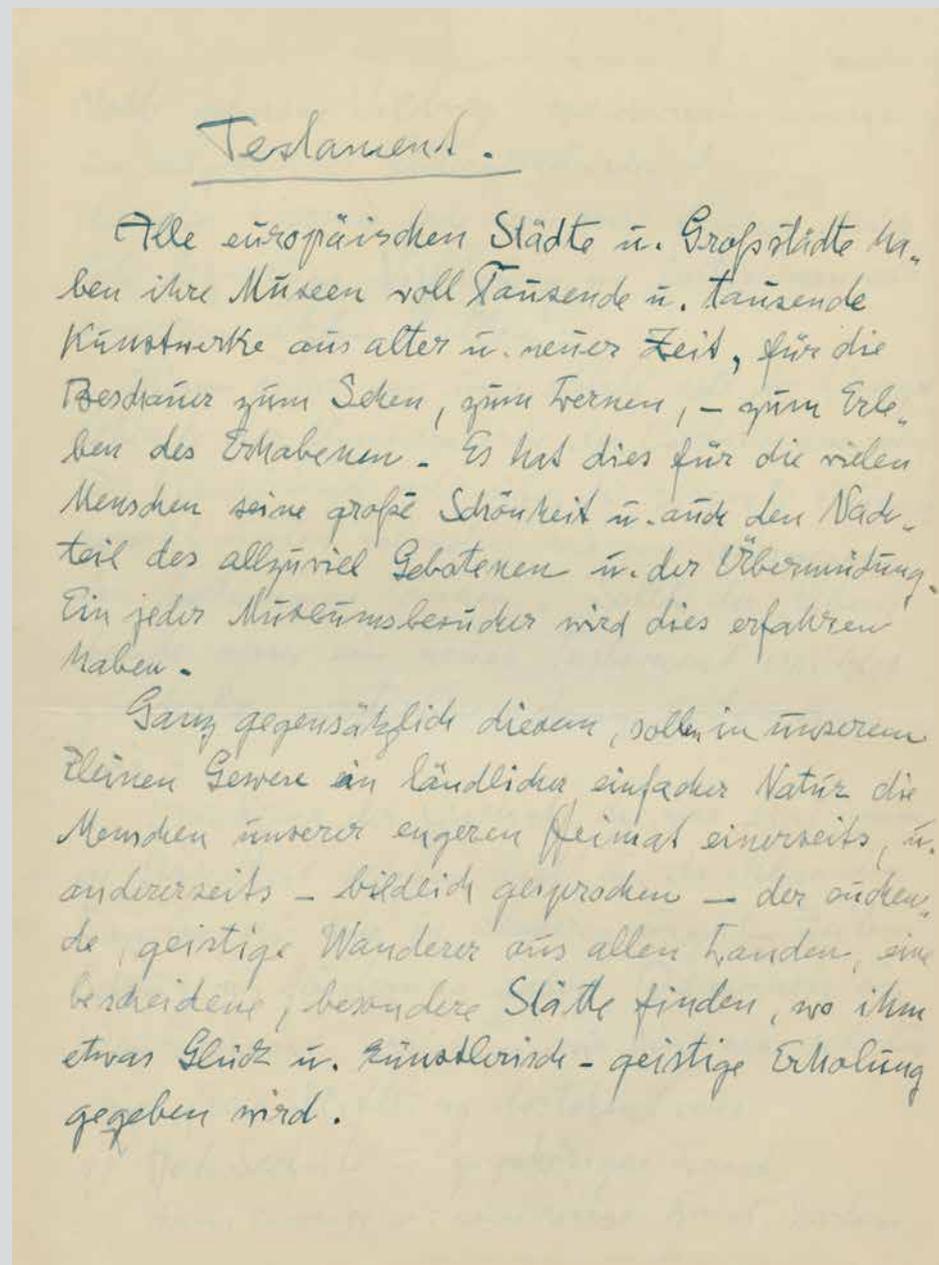
**1958** — Auf Initiative der Stiftung erscheint eine Nolde-Monografie des Kunsthistorikers Werner Haftmann. In der Publikation *Emil Nolde* popularisiert Haftmann auch die Geschichte der angeblich heimlichen Entstehung der »Ungemalten Bilder«. In der Neupublikation von *Jahre der Kämpfe*, die in diesem Jahr erscheint, sind verschiedene grob antisemitische Passagen gestrichen.

**1961** — Die kleinen »Ungemalten Bilder« werden vermehrt in Deutschland und im Ausland ausgestellt und erregen – auch wegen der sie einrahmenden Erzählung des angeblichen »Malverbots« – großes Presse- und Publikumsinteresse.

**1963** — Haftmann legt den Bildband *Ungemalte Bilder* vor, der 40 der kleinformatigen Aquarelle in höchster Druckqualität mit 70 ausgewählten »Worten am Rand« zusammenführt und in dem er die Erzählung vom widerständigen Künstler, der sich schließlich von den Nationalsozialisten abgewendet habe, vertieft. Wie bereits die Monografie von 1958 trägt auch dieses Buch zur Verbreitung der Erzählung vom »verfolgten Künstler« bei.

**1965/1967** — Bei der Publikation von Noldes Südseereise-Memoiren, *Welt und Heimat* (1965), und seiner Darstellung der Jahre des Nationalsozialismus, *Reisen, Ächtung, Befreiung*, die zum 100. Geburtstag des Künstlers 1967 erscheint, nimmt der damalige Stiftungsdirektor Martin Urban (1913–2002, Direktor von 1963 bis 1992) zusammen mit dem Verleger Karl Gutbrod von DuMont Schauberg eine Reihe von Eingriffen vor, um »gewisse Stellen, die durch die geschichtliche Entwicklung überholt wurden oder heute deplaciert erscheinen, zu eliminieren«.

**1967** — Haftmann wird Direktor der Berliner Neuen Nationalgalerie. Anlässlich der Feierlichkeiten zum 100. Geburtstag von Nolde in Seebüll



Die Präambel des 1956 eröffneten Testaments von Ada und Emil Nolde

hält Walter Jens, Professor für Rhetorik in Tübingen und als Schriftsteller eine der führenden moralischen Instanzen der Bundesrepublik, den Festvortrag, der im Eigenverlag von der Stiftung veröffentlicht und von Jens verschiedentlich publiziert und überarbeitet wird. Jens geißelte Noldes »antithetisch-rohe Ideologie«, seine »Ideale der Reinrassigkeit« und verwarf seinen Selbstentwurf als Maler, »der ein genialer Visionär, und nichts anderes, gewesen sein soll«. Angesichts dieser Deuschtümelei sei es ein »Akt der Pietät«, den Künstler vor »dem gefährlichsten Zugriff, der Eigen-Deutung, zu schützen«. Denn in seiner Kunst hätte Nolde sich selbst widerlegt; deshalb müsse man bei Nolde »beide Seiten ans Licht« bringen: »Naivität und Raffinement, das Konservative und die Modernität, Phantasterei und kompositorisches Kalkül, die Vision und das Berechnen der Antithesen, der Gebärdenbezüge und Winkelkorrespondenzen«. Es gelte daher, Abschied vom »faschistisch verfälschten, dem allzu Noldeschen Nolde« zu nehmen. Die Rede von Jens diente der Stiftung als willkommene Rechtfertigung, Nolde vor Nolde zu schützen.

**1968** — Der im Herbst erscheinende Roman *Deutschstunde* von Siegfried Lenz wird zum Bestseller; bald folgen Übersetzungen in mehr als 20 Sprachen, 1971 eine Verfilmung. Erzählt wird die fiktive Geschichte der Überwachung eines Malverbots während des Nationalsozialismus durch den Dorfpolizisten, der – obwohl mit dem Maler befreundet – seinen Sohn dazu bewegt, den Künstler zu bespitzeln, um ihn beim verbotenen Arbeiten zu überführen. Der Maler Max Ludwig Nansen (angelehnt an Nolde, dessen Geburtsname Hansen ist) beruhte offensichtlich auf der Darstellung Noldes von Haftmann, die fiktiven Orte Rugbüll und Bleekenwarf genauso offenkundig auf dem Dorf Ruttebüll und Noldes Wohnsitzen Utenwarf und Seebüll. Viele der im Roman beschriebenen Gemälde kann man bei Haftmann abgebildet wiederfinden – und die »Unsichtbaren Bilder« in *Deutschstunde* waren Lenz' Aneignung der »Ungemalten Bilder«. Viele Leser transferierten Nansen in Nolde und lasen den Roman als Nolde-Biografie – von Lenz unbeabsichtigt. So verstärkte sich Noldes Opfer-Mythos, der von der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde gepflegt wurde und einen besonderen Platz im kulturellen Gedächtnis der Bundesrepublik Deutschland erhielt.

**2019** — Die Ausstellung *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus* in der Neuen Nationalgalerie Berlin dechiffriert Nolde, sein Verhältnis zum Nationalsozialismus und auch die Geschichte der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde. Sie konstatiert den endgültigen Zusammenbruch der Legende und markiert die Historisierung der wechselvollen Biografie Noldes sowie der Geschichte seiner Stiftung und damit auch den Neubeginn, um frei – ohne Mythen und Legenden – die Zukunft der Stiftung als Zentrum der Nolde-Forschung zu gestalten, ohne eine Deutungshoheit zu beanspruchen.

**CHRISTIAN RING,  
DIREKTOR DER STIFTUNG SEEBÜLL  
ADA UND EMIL NOLDE**

## **DER AKTUELLE FORSCHUNGSSTAND ZU EMIL NOLDE IM NATIONALSOZIALISMUS**

Ganz beiläufig betitelte die *Bild*-Zeitung 2017 einen Artikel zum 150. Geburtstag Emil Noldes am 7. August: »Emil Nolde war ein Nazi, seine Kunst aber »entartet««. Damit sind Zwischenergebnisse der Forschung der zurückliegenden Jahre zum Thema »Emil Nolde in seiner Zeit« auf den Punkt gebracht. Noch 2013 stand bei einem Nolde-Symposium in Halle an der Saale die Frage im Raum: »Warum fällt es uns so schwer, zu sagen, dass Nolde wirklich ein überzeugter Nationalsozialist war?«<sup>1</sup> Die Antwort liegt zum Teil darin begründet, dass die öffentliche Wahrnehmung der nationalsozialistischen Diktatur stark von moralischen Kategorien geprägt war und ist: Es gab Täter, Mitläufer und Opfer, und Emil Nolde ließ sich – dank der »Entarteten Kunst«-Kampagne – mühelos in die Gruppe der Opfer einordnen. Emil Nolde hat dem reaktionären Kunstgeschmack Adolf Hitlers viel zu verdanken. Das gilt insgesamt für das Ansehen der seinerzeit zeitgenössischen Kunst, worauf bereits 1999 Peter-Klaus Schuster hingewiesen hat: Dieses sei durch den »nationalsozialistischen Bildersturm selbst »gerettet« worden«. Man dürfe »die Moderne somit zum Widerstand gegen Hitler rechnen, und gerade darin liegt ihre Leitbildfunktion und ihre schier grenzenlose Wirkungsmöglichkeit, die ihr beim Wiederaufbau Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg zukam. Unbelastet verkörperte sie ein besseres Deutschland [...]. Mit nichts war Hitler so anschaulich überwunden, als mit dem Rückgriff auf die von ihm so gehaßte Kunst.«<sup>2</sup> Und 2017 erläuterte Berthold Hinz: »Selbst Nazi zu sein und zugleich als »entartet« zu gelten, wie bei Emil Nolde der Fall, scheint einen unauflösbaren Widerspruch zu bergen. Doch, was für den Künstler persönlich und seine Interpreten – also subjektiv – bis heute

kaum anders denn als Paradoxie verhandelbar ist, besitzt objektiv durchaus eine stringente Herrschaftsrationalität und taugt zum Lehrstück zur Funktionsweise der nationalsozialistischen Kultur- und »Bilder«-Politik – und zwar als sozusagen »ordnungspolitische« Instanzen.«<sup>3</sup>

Der Blick auf Emil Nolde und sein Verhältnis zum Nationalsozialismus hat sich mit der Zeit verändert und ist insbesondere durch die wissenschaftliche Arbeit von Aya Soika und Bernhard Fulda präziser geworden.<sup>4</sup> In den letzten Jahren entstand in mehreren Gesprächen zwischen der Kunsthistorikerin, dem Historiker und dem Verfasser als Direktor der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde die Initiative zu einem Forschungsprojekt zum Thema »Nolde und der Nationalsozialismus«. Zwar gibt es eine Reihe von Aufsätzen, die sich dem Thema widmen, doch blieb ein umfassendes und differenziertes Bild Emil Noldes und seiner Wahrnehmung, seiner Gedanken und seines Verhaltens vor, während und nach der nationalsozialistischen Diktatur ein Desiderat.<sup>5</sup> Eine Bündelung der bisherigen Erkenntnisse, aber besonders die weiter- und tiefergehende Forschung stand aus. Unabdingbar damit verbunden war auch die Untersuchung der Rezeptionsgeschichte Emil Noldes, insbesondere nach 1945. Allen Beteiligten, sowohl den Autoren der Studie als auch Direktion und Kuratorium der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, war von Anfang an klar, dass dieses Projekt unabhängig von der Stiftung durchgeführt werden muss. Selbstverständlich war ebenso, dass beide Forscher uneingeschränkter Zugang zum Archiv der Stiftung in Seebüll mit mehr als 25 000 Dokumenten haben, die Forschung ergebnisoffen verläuft und die Nolde Stiftung Seebüll inhaltlich keinen Einfluss nimmt.<sup>6</sup>

Das Projekt startete im April 2013 und die Brisanz des Themas wurde noch im Herbst des Jahres deutlich, als in der Wochenzeitung *Die Zeit* ein ganzseitiger Artikel über Emil Nolde erschien, in dem es heißt: »Seine Kunst war im »Dritten Reich« verfemt, seine Bilder wurden beschlagnahmt, er erhielt Malverbot. Und doch blieb Emil Nolde ein glühender Nazi.«<sup>7</sup>

Der Bericht bezieht sich auf ein neu aufgetauchtes 6-seitiges Dokument vom 6. Dezember 1938, in dem sich Nolde uneingeschränkt zum NS-Regime bekennt und das vor widerlichem Antisemitismus nur so strotzt.<sup>8</sup> 2014, im Rahmen der Nolde-Retrospektive im Städel Museum,

Frankfurt a. M., wurden die ersten Forschungsergebnisse publiziert, die die Legende des »Malverbotes« dechiffrierten und auf ein nüchternes Berufsverbot zurückführten.<sup>9</sup> Nachgewiesen wurde, dass Emil Nolde bis zum Zusammenbruch des »Dritten Reiches« Anhänger des NS-Regimes blieb. Der immer wieder als Beleg angeführte Satz, den Werner Haftmann 1963 in seiner Publikation über die »Ungemalten Bilder« schrieb: »Erst als die Nazis eine Maske nach der anderen fallen ließen, als ihre Schandtaten auch die Öffentlichkeit nicht mehr scheuten, als Nolde erkennen mußte, daß die Verfolgung, die ihm zuteil wurde, nur ein winziger Teil einer gigantischen Terror-Maschinerie war, die sich gegen das Ganze des freien Geistes und gegen die Würde des Menschen richtete, wandte er sich ab«,<sup>10</sup> ist nachweislich falsch. Emil Nolde hat sich bis zum Ende des Zweiten Weltkriegs nicht abgewendet. Die Grundfeste der Nolde-Legende kam ins Wanken und für Direktion und Kuratorium begann der Prozess, sowohl Emil Nolde als auch die Geschichte der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde zu historisieren und damit auch Abschied von weitverbreiteten Mythen zu nehmen. Das bedeutet in einem ersten Schritt, ergebnisoffene Forschung zu ermöglichen, eine abgeklärte und möglichst objektive Betrachtungsweise »sine ira et studio« auf Basis der Quellen und Forschungsergebnisse.

Für die Berliner Ausstellung *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus* und die sie begleitenden Publikationen haben Aya Soika und Bernhard Fulda eine Fülle von Dokumenten im Archiv der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde sowie in öffentlichen Archiven und in Privatnachlässen weltweit gesichtet und ausgewertet. Sie präsentieren ein vielschichtiges Bild des Menschen und des Künstlers Emil Nolde. Das Bild wird immer differenzierter und neue Facetten verändern auch die Sicht auf Emil Nolde und die eigene Stiftungsgeschichte. Diese beleuchtet Kirsten Jüngling in ihrer Anfang 2013 erschienenen Nolde-Biografie kritisch. Der Zugang zum Seebüller Archiv war ihr verwehrt worden. Die Materiallage in anderen Archiven eröffnete dennoch ein aufschlussreiches Bild: »Es ging darum, Emil Nolde als Opfer nationalsozialistischer Verfolgung darzustellen. Man vertraute seiner Überzeugungskraft als Maler offensichtlich nicht. Man, das war die Stiftung Seebüll Ada und

Emil Nolde, die gleich nach dessen Tod alles daran setzte, die Deutungshoheit über Nolde zu erlangen.«<sup>11</sup>

Walter Jens hat 1967 in seiner Rede zum 100. Geburtstag von Emil Nolde in Seebüll das bis vor wenigen Jahren in der Stiftung gültige Diktum legitimiert, dass »der Versuch, den Künstler vor dem gefährlichsten Zugriff, der Eigen-Deutung, zu schützen, [...] gerade im Fall Nolde eher ein Akt der Pietät als dreiste Indezenz«<sup>12</sup> ist. Damit wurde »Abschied von dem deutschen, dem faschistisch verfälschten, dem allzu Noldeschen Nolde genommen [...]«<sup>13</sup> Die Rede von Walter Jens diente zur Rechtfertigung der Stiftung, Nolde vor Nolde zu schützen.

Heute hingegen, mehr als 50 Jahre später, sehen Direktion und Kuratorium der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde keine Notwendigkeit, Nolde vor sich selbst zu schützen. Seine Kunst, die wegweisend für den Expressionismus und die Moderne war, ist stark genug, der Diskussion um sein Verhältnis zum Nationalsozialismus standzuhalten.

2016, mit dem 60. Gründungsjubiläum, hat die Stiftung eine Neubewertung in der Darstellung der Person Emil Noldes vorgenommen. Die Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde muss eingestehen, dass es in der Vergangenheit Fehleinschätzungen gab. Legendenbildungen wurden gefördert, ohne die Biografie von Emil Nolde in ihrer Gesamtheit hinreichend darzustellen. Die Stiftung sieht sich heute in der besonderen Verpflichtung, diese Fehleinschätzungen aufzuklären, Quellen offenzulegen, zur Diskussion zu stellen und Dritten die Möglichkeit zu geben, diese Informationen frei auszuwerten und in einen Kontext zu stellen. Um die Basis dafür zu schaffen, hat die Stiftung 2016 einen Archivar eingestellt, der das Erschließungsprojekt des kompletten Nachlasses von Ada und Emil Nolde bis mindestens 2022 durchführt. Ziel ist die Digitalisierung und Onlinestellung über Open Access.

Die Realisierung des Projektes wird dankenswerterweise von der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie der Wüstenrot Stiftung ermöglicht. Die Nolde Stiftung Seebüll wird alles tun, um die neuen Erkenntnisse und Rückschlüsse in die wissenschaftliche Aufarbeitung des herausragenden künstlerischen Werkes einzubringen, um die Person Emil Noldes authentisch und differenziert darzustellen und sein umfang-

reiches Schaffen aufschlussreich und zeitgemäß zu präsentieren. Unter anderem sind 2017 die neuen Erkenntnisse und ebenso die Selbstkritik der Stiftung in den neuen Film *Emil Nolde – Maler und Mythos* eingeflossen. Im Oktober desselben Jahres wurde von der Nolde Stiftung Seebüll und der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung* das Symposium »Emil Nolde in seiner Zeit. Im Nationalsozialismus« veranstaltet,<sup>14</sup> dessen Beiträge parallel zur Ausstellung in der Neuen Nationalgalerie publiziert werden. Die Stiftung setzt sich für eine ganzheitliche Betrachtung, eine kritische Auseinandersetzung mit Leben und Werk Emil Noldes ein, gleichzeitig aber auch für eine Einordnung in den historischen Kontext und Noldes Umfeld.

Die Zeit ist reif, das ganze Bild zu zeigen: prächtige Werke eines großartigen Künstlers und einen Menschen mit einer vielschichtigen Biografie. »Erst wenn man Noldes Persönlichkeit in ihrer ganzen kruden Widersprüchlichkeit akzeptiert, kann man [...] seiner Kunst wirklich gerecht werden«, formulierte Florian Illies bereits 2008.<sup>15</sup>

Emil Nolde ist mit seiner Kunst ein Botschafter Schleswig-Holsteins in Deutschland und Deutschlands in der Welt. Er ist ebenso Teil der schleswig-holsteinischen und deutschen Geschichte in der NS-Zeit. Er und mit ihm seine Stiftung sind auch Teil der deutschen Nachkriegsgeschichte, die belastende Aspekte aus ganz unterschiedlichen Motiven zu verdrängen versuchte. Alle Facetten gemeinsam machen Emil Noldes Vita, sein künstlerisches Schaffen und die Rezeption aus heutiger Sicht zu einem wichtigen Teil deutscher Geschichte des 20. Jahrhunderts. Nur durch eine ganzheitliche Betrachtung ist eine Annäherung an eine historisch korrekte Darstellung möglich. Die abschließende, vielleicht auch moralische Beurteilung von Person und Kunst muss jeder Rezipient selbst treffen.

Die Nolde Stiftung Seebüll hat lange gebraucht, um sich zu öffnen. Sie hat in der Vergangenheit als Nachlassverwalterin den Zugang zum Archiv gesteuert. Nach der Erschließung und Digitalisierung des Archives in Seebüll werden die Quellen zur Einsicht zur Verfügung stehen, damit eine freie archivalische Recherche mit eigenen Fragestellungen möglich ist. Die Stiftung steht heute für einen freien Diskurs, für eine offene

Debatte um Quelleninterpretation oder biografische Wertungen, denn, so Uwe Danker: »Von alledem aber lebt Wissenschaft, die nie voraussetzungslos und immer kontrovers sein wird.«<sup>16</sup> Ganz bewusst gibt die Stiftung ihre letzten Reste einer historischen Deutungshoheit ab und stellt sich gleichberechtigt neben externe Wissenschaftler. Die Ausstellung *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus* und die begleitende zweibändige Publikation dokumentieren auch äußerlich den Schritt der Historisierung von Emil Nolde und der Geschichte der Nolde Stiftung Seebüll, um frei – ohne Mythen und Legenden – die Zukunft der Stiftung zu gestalten.

Der Gründungsdirektor der Stiftung Joachim von Lepel schrieb 1961: »Die Spannweite dieses Werkes ist so groß, sowohl im Themenkreis als auch in der Malweise, daß man immer wieder Neues darin entdecken kann. [...] Es sind Schöpfungen von starker Intensität, die ihr Eigenleben führen. Sicher sind wir dafür nicht immer und jederzeit aufnahmebereit. Das letzte Geheimnis werden wir wohl nie ganz erfahren, noch weniger erklären können.«<sup>17</sup> Mit der Ausstellung *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus* und den begleitenden Publikationen kommen wir dem »letzten Geheimnis« Emil Noldes als Künstler und Mensch so nah wie nie zuvor.

Die Ausstellung und die beiden begleitenden Publikationen *Essay- und Bildband* sowie *Chronik und Dokumente* sind ein wichtiger Meilenstein zum Verständnis von Emil Nolde, seiner Kunst, der Rezeption und auch der Stiftungsgeschichte. Wie verändert neues Wissen über den alten Künstler den Blick auf sein Werk?<sup>18</sup> Die Leser der Publikationen und die Besucher der Ausstellung sind herzlich eingeladen, dieser Frage nachzugehen und für sich selbst eine Antwort zu finden.

<sup>1</sup> Tagung »Emil Nolde und Max Sauerlandt. Aspekte einer Freundschaft«, 14./15.2. 2013, Stiftung Moritzburg, Halle (Saale). Im Verlauf der Tagung von Olaf Peters an Isgard Kracht gerichtete Frage. Zit. n.: Aya Soika, »Emil Nolde im Netzwerk der Moderne«, in: *Kunstchronik*, Jg. 66, H. 6, Juni 2013, S. 304–309, hier S. 308. —

<sup>2</sup> Peter-Klaus Schuster, »Die doppelte ›Rettung‹ der modernen Kunst durch die Nationalsozialisten«, in: Eugen Blume und Dieter Scholz (Hrsg.), *Überbrückt. Ästhetische Moderne und Nationalsozialismus. Kunsthistoriker und Künstler 1925–1937*, Köln

1999, S. 40–47, hier S. 45. — <sup>3</sup> Berthold Hinz, »Das Nolde-Dilemma im Rahmen der ›Gleichschaltung‹ der bildenden Künste 1933–1937«, in: Tagungsband zum Symposium »Emil Nolde in seiner Zeit. Im Nationalsozialismus«, veranstaltet von der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde in Kooperation mit der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*, 26./27.10.2017 in der Freien Akademie der Künste, Hamburg, München 2019 (in Vorbereitung). — <sup>4</sup> Vgl. die seit 2014 zu diesem Themenkreis von den Autoren veröffentlichten Beiträge: Bernhard Fulda und Aya Soika, »Deutscher bis ins tiefste Geheimnis seines Geblüts«. Emil Nolde und die nationalsozialistische Diktatur«, in: *Emil Nolde. Retrospektive*, hrsg. von Felix Krämer, Ausst.-Kat. Städel Museum, Frankfurt a. M., München 2014, S. 45–55; »Emil Nolde and the National-Socialist Dictatorship«, in: *Degenerate Art. The Attack on Modern Art in Nazi Germany, 1937*, hrsg. von Olaf Peters, Ausst.-Kat. Neue Galerie, New York, München 2014, S. 184–193; »Hinter jedem Busch lauert Verknennung und Neid.« Emil Noldes Reaktion auf den Sieg der Traditionalisten«, in: Wolfgang Ruppert (Hrsg.), *Künstler im Nationalsozialismus. Die »Deutsche Kunst«, die Kunstpolitik und die Berliner Kunsthochschule*, Köln u. a. 2015, S. 260–285; Bernhard Fulda, »Myth-Making in Hitler's Shadow. The Transfiguration of Emil Nolde after 1945«, in: Jan Rüger und Nikolaus Wachsmann (Hrsg.), *Rewriting German History. Festschrift for Richard J. Evans*, Basingstoke 2015, S. 177–194; Bernhard Fulda, »Emil Noldes Berufsverbot: Eine Spurensuche«, in: Anja Tiedemann (Hrsg.), *Die Kammer schreibt schon wieder! Das Reglement für den Handel mit moderner Kunst im Nationalsozialismus (Schriften der Forschungsstelle »Entartete Kunst«, Bd. 10)*, Berlin 2016, S. 127–145; Bernhard Fulda, »Emil Nolde in seiner Zeit. Der ›historische Nolde‹ und der ›Künstler Nolde‹«, in: Tagungsband (wie Anm. 3). In Planung befindet sich zudem eine ausführliche Studie von Bernhard Fulda, ermöglicht – wie auch die oben genannten Aufsätze – durch Stipendien der Alexander von Humboldt-Stiftung sowie der Gerda Henkel Stiftung. Aya Soika, »Emil Nolde, Die Sünderin (Christus und die Sünderin), 1926«, in: *Die schwarzen Jahre. Geschichten einer Sammlung 1933 bis 1945*, hrsg. von Dieter Scholz und Maria Obenaus, Ausst.-Kat. Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin, Berlin 2015, S. 71–75; Aya Soika, »Ein Künstler reagiert. Emil Nolde und die Ausstellung *Twentieth Century German Art*«, in: *London 1938. Defending ›Degenerate‹ Art. Mit Kandinsky, Liebermann und Nolde gegen Hitler*, hrsg. von Lucy Wasensteiner und Martin Faass, Ausst.-Kat. The Wiener Library for the Study of the Holocaust & Genocide, London, und Liebermann-Villa, Berlin, Wädenswil 2018, S. 201–207; Aya Soika, »Ein wahrer Atlas der schwarzen Rasse in unseren Kolonien«. Emil Noldes Südsee-Aquarelle im kolonialen Kontext«, in: Marco L. Petersen (Hrsg.) *Sønderjylland-Schleswig Kolonial. Eine Spurensuche (University of Southern Denmark Studies in History and Social Sciences, Bd. 569)*, Odense 2018, S. 277–304; Aya Soika, »Emil Nolde und die Ausstellung ›Entartete Kunst‹«, in: Tagungsband (wie Anm. 3). — <sup>5</sup> Bereits seit Anfang der 1990er-Jahre sind zahlreiche Beiträge zu Noldes NS-Sympathien erschienen, allerdings ohne die Möglichkeit, die Bestände im Archiv der Nolde Stiftung Seebüll umfänglich auszuwerten: Sönnich

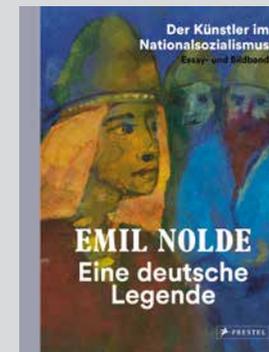
Volquardsen, »Es ist an der Zeit, Fragen zu stellen. Zum 125. Geburtstag von Emil Nolde«, in: *Nordfriesland*, Nr. 97, März 1992, S. 17–19; Monika Hecker, »Ein Leben an der Grenze. Emil Nolde und die NSDAP«, in: *Nordfriesland*, Nr. 110, Juni 1995, S. 9–15; Peter Vergo, »Emil Nolde. Myth and Reality«, in: *Emil Nolde*, hrsg. von Peter Vergo und Felicity Lunn, Ausst.-Kat. Whitechapel Gallery, London 1995, S. 38–65; *Emil Nolde und die Sammlung Sprengel 1937 bis 1956. Geschichte einer Freundschaft*, Ausst.-Kat. Sprengel Museum, Hannover 1999 (darin: Markus Heinzelmann, »Wir werden uns bereithalten und warten auf Ihren Ruf.« Die Beziehung der Familien Sprengel und Nolde in den Jahren 1941 bis 1945«, S. 12–35; Ulrich Krempel, »Zur Geschichte der Sammlung Sprengel, 1937 bis 1945«, S. 36–91); Uwe Danker, »Vorkämpfer des Deutschtums« oder »entarteter Künstler?« Nachdenken über Emil Nolde in der NS-Zeit«, in: *Demokratische Geschichte*, 14, 2001, S. 149–188; Urs Langwiler, »Meine Kunst ist deutsch, stark, herb, innig.« Emil Nolde als Vertreter der deutschen Avantgarde im »Dritten Reich«, in: *Georges-Bloch-Jahrbuch des Kunsthistorischen Instituts der Universität Zürich*, 2002/03, S. 334–343; James A. van Dyke, »Something New on Nolde, National Socialism, and the SS«, in: *Kunstchronik*, Jg. 65, H. 5, Mai 2012, S. 265–270; Isgard Kracht, »Ansichten eines Unpolitischen? Emil Noldes Verhältnis zum Nationalsozialismus«, in: *Emil Nolde. Farben heiß und heilig*, Ausst.-Kat. Stiftung Moritzburg – Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, Halle 2013, S. 193–198; Kirsten Jüngling, *Emil Nolde. Die Farben sind meine Noten*, Berlin 2013. — **6** Ein kleiner Teil der bislang größtenteils unveröffentlichten Korrespondenz wird anlässlich der Ausstellung zugänglich gemacht im zweiten Begleitband: *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus. Chronik und Dokumente*, hrsg. von Bernhard Fulda, Christian Ring und Aya Soika für die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin und die Nolde Stiftung Seebüll, München 2019. — **7** Stefan Koldehoff, »Noldes Bekenntnis«, in: *Die Zeit*, 10.10.2013. — **8** Siehe Ausst.-Kat. Berlin 2019, Bd. 2 (wie Anm. 6), Dok. 48. — **9** Ausst.-Kat. Frankfurt a. M. 2014 (wie Anm. 4). Vgl. ebd.: Fulda / Soika, S. 45–55. — **10** Werner Haftmann, *Emil Nolde. Ungemalte Bilder. Aquarelle und »Worte am Rande«*, hrsg. von der Stiftung Seebüll Ada und Emil Nolde, Köln 1963 (2., veränd. Aufl., Köln 1971), S. 15. — **11** Jüngling 2013 (wie Anm. 5), S. 291. — **12** Walter Jens, *Der Hundertjährige. Festvortrag zur Feier des 100. Geburtstages von Emil Nolde am 7. August 1967 in Seebüll*, Seebüll 1967, o.S. — **13** Ebd. — **14** »Emil Nolde in seiner Zeit. Im Nationalsozialismus« (wie Anm. 3). — **15** Florian Illies, »Das liest die Kanzlerin«, in: *Die Zeit*, 31.7.2008. — **16** Uwe Danker, »Noldes ideologische Heimat? Schleswig-Holstein und der Nationalsozialismus«, in: Tagungsband (wie Anm. 3). — **17** Joachim von Lepel, »Emil Nolde«, in: *Emil Nolde – Wilhelm Lehmbruck. Meister der Plastik des 20. Jahrhunderts*, Ausst.-Kat. Kunst- und Kunstgewerbeverein e.V., Reuchlinhaus, Pforzheim 1961, S. 6–9, hier S. 8. — **18** Zur Rezeption aus heutiger Sicht sei verwiesen auf die Festrede von Jürgen Kaube, *Sehen, was gemalt wurde – Wissen, was getan wurde. Zum 150. Geburtstag von Emil Nolde am 7. August 2017*, Seebüll 2018.

Sowohl die erweiterte und aktualisierte Übersicht der Lebensdaten Emil Noldes als auch der Text von Christian Ring gehen auf den Katalog zur Ausstellung 2019 in Berlin zurück: *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus*, hrsg. von Bernhard Fulda, Christian Ring und Aya Soika, Ausst.-Kat. Neue Nationalgalerie Berlin, München 2019 (Prestel Verlag).

Der Katalog erschien anlässlich der gleichnamigen Ausstellung, Neue Galerie im Hamburger Bahnhof – Museum für Gegenwart – Berlin, 12. April – 15. September 2019. Eine Ausstellung der Nationalgalerie, Staatliche Museen zu Berlin, in Zusammenarbeit mit der Nolde Stiftung Seebüll, ermöglicht durch die Freunde der Nationalgalerie und unterstützt durch die Friede Springer Stiftung. Die Kataloge wurden gefördert durch die ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius sowie die Ernst von Siemens Kunststiftung.

**AUSST.-KAT. BERLIN 2019, BD. 1** — *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus. Essay- und Bildband*, hrsg. von Bernhard Fulda, Christian Ring und Aya Soika für die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin und die Nolde Stiftung Seebüll, München 2019

**AUSST.-KAT. BERLIN 2019, BD. 2** — *Emil Nolde – eine deutsche Legende. Der Künstler im Nationalsozialismus. Chronik und Dokumente*, hrsg. von Bernhard Fulda, Christian Ring und Aya Soika für die Nationalgalerie der Staatlichen Museen zu Berlin und die Nolde Stiftung Seebüll, München 2019



## **STIFTUNG SEEBÜLL ADA UND EMIL NOLDE**

Seebüll 31, 25927 Neukirchen

Tel. +49 (0)46 64-98 39 30

info@nolde-stiftung.de

www.nolde-stiftung.de

## **KURATORIUM**

Dr. Hans-Joachim Throl *Vorsitzender*

Fritz von Beyme *stellvertretender Vorsitzender*

Anne Blond

Landrat Dieter Harrsen

Dr. Ulrich Luckhardt

Thomas Menke

Dr. Anke Nordemann-Schiffel

Dr. Christian Ring

Michael Rohbeck

Prof. Dr. Volker Scherliess

Herausgeber: Christian Ring, Nolde Stiftung Seebüll — Redaktion: Sabine Bleßmann

— Gestaltung: Christine Sieber, sieberdesign.com — Fotografien: Dirk Dunkelberg, Berlin, und Archiv der Nolde Stiftung sowie Umschlag vorne: Ernst Retzlaff,

S. 2: Helga Fietz — Umschlag vorne: Emil Nolde, um 1955 — Gesamtherstellung: Mussack Unternehmung GmbH, Niebüll — Printed in Germany

© 2019 Nolde Stiftung Seebüll

**ISBN 978-3-00-063286-0**



NOLDE STIFTUNG SEEBÜLL

ISBN 978-3-00-063286-0



Nolde.

Nolde Stiftung Seebüll